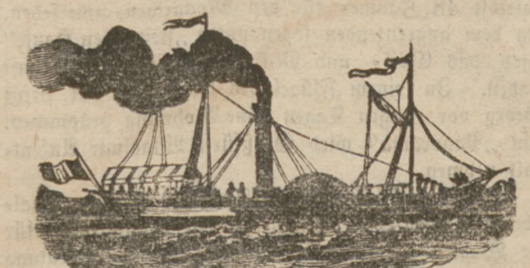
Danziger Dampfboot.

№ 151. **1867.**

Dienstag, den 2. Juli. **38ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Montag 1. Juli.

Der Kaiser von Oesterreich ist auf die Todesnachricht des Kaisers Maximilian von Mexico von hier auf einem Extrazuge nach Wien zurückgekehrt.

Darmstadt, Montag 1. Juli.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte der Kriegsminister, daß der im vorigen Jahre durch Unterlassung von Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Zeughausvorräthe entstandene Schaden 193,000 Gulden betrage. Eine vorläufige Untersuchung habe die Schuld mehrerer Mitglieder des Kriegsministeriums in einem gewissen Grade ergeben, der Minister glaubt jedoch aus Schonungsrücksichten von einer weiteren Untersuchung und Erhebung einer Civilklage gegen die Betheiligten absehen zu müssen.

Paris, Montag 1. Juli.

Der Kronprinz von Preußen ist gestern Abend hier eingetroffen.

— Die Rede, mit welcher der Kaiser Napoleon die heutige feierliche Preisvertheilung in der allgemeinen Weltausstellung eingeleitet hat, lautet:

Meine Herren! Nach einem Zeitraum von 12 Jahren komme ich zum zweiten Male Belohnungen an diejenigen auszutheilen, die sich am meisten bei diesen Arbeiten, welche die Nationen bereichern, das Leben verschönern und die Sitten mildern, ausgezeichnet haben. In den Festen des Alterthums beging man in glänzender Weise feierliche Spiele, in denen die verschiedenen Völkerschaften Griechenlands um den Preis des Wettrennens miteinander kämpften. Was würden jene heute sagen, wenn sie diesen olympischen Spielen der ganzen Welt beiwohnten, bei welchen alle Völker, in Intelligenz miteinander wetteifernd, zur selben Zeit in die unendliche Bahn des Fortschrittes zu eilen scheinen, einem Ideale zu, dem man sich unablässig nähert, ohne es jemals erreichen zu können? Von allen Punkten der Erde sind die Vertreter der Wissenschaften, der Künste und der Industrie mit Eifer herbeigeeilt, und man darf sagen, daß Völker und Könige gekommen sind, um die Anstrengungen der Arbeit zu ehren und durch ihre Gegenwart mit dem Gedanken der Versöhnung und des Friedens zu krönen. In der That, bei diesen großen Vereinigungen, welche nur die materiellen Interessen zum Gegenstande zu haben scheinen, ist es immer ein Gedanke der Sittlichkeit, der aus dem geistigen Wettkampfe zu Tage tritt: der Gedanke der Eintracht und Civilisation. Indem die Nationen sich einander nähern, lernen sie sich kennen und schätzen. Der Haß erlischt, und die Wahrheit gewinnt immer größere Beglaubigung: daß das Gedeihen jedes einzelnen Landes beiträgt zu dem Gedeihen aller Länder. Die Ausstellung von 1867 kann sich mit Recht eine „allgemeine" nennen; denn sie vereinigt die Elemente aller Reichthümer des Erdballs. Neben den letzten Vervollkommnungen der modernen Kunst erscheinen die Produkte der entferntesten Zeitalter, so daß diese Ausstellung zu gleicher Zeit den Genius aller Jahrhunderte und aller Nationen darstellt. Sie ist eine allgemeine, denn neben den Wundern, welche der Luxus für einige Wenige erzeugt, hat sie ihre besondere Sorgfalt auf die Benöthigungen der großen Masse gerichtet. Niemals haben die Interessen der arbeitenden Klassen eine größere Sorgfalt rege gemacht. Die moralischen und materiellen Bedürfnisse derselben, die Erziehung, die Bedingungen eines billigen Lebensunterhaltes, die erfolgreichsten Systeme des Genossenschaftswesens sind der Gegenstand ausdauernder Untersuchungen und ernster Studien gewesen. So schreiten alle Verbesserungen in gleicher Linie vorwärts. Wenn die Wissenschaft die Arbeit entfesselt, indem sie sich zum Herrn des Stoffes macht, so erhebt die Bildung der Seele die ganze Menschheit, indem sie Laster, Vorurtheile und niedrige Leidenschaften bewältigt. Wünschen wir uns Glück, meine Herren, daß wir bei uns den größten Theil der Souveräne und Fürsten Europas nebst so vielen eifrigen Besuchern empfangen haben. Seien wir gleichfalls stolz darauf, daß wir ihnen Frankreich gezeigt haben, so wie es ist, groß, blühend und frei. Man müßte jedes patriotischen Vertrauens baar sein, wollte man an der Größe Frankreichs zweifeln; man müßte seine Augen den Thatsachen verschließen, wollte man seine Blüthe leugnen; man müßte seine Institutionen verkennen, welche bisweilen bis zur Grenze der Willkühr tolerant sind, wollte man in ihnen nicht die Freiheit erblicken. Die Fremden haben dieses Frankreich beurtheilen können, das einst so unruhig war und diese seine Unruhe weit über seine Grenzen hinaus geworfen hat, und heute so arbeitsam und ruhig ist, stets fruchtbar an edlen Ideen, stets bedacht, seinen Genius für die verschiedensten Wunderwerke aufzubieten und niemals in Gefahr, sich durch materielle Genüsse entnerven zu lassen. Aufmerksame Geister werden ohne Mühe zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß ungeachtet der Entwickelung des Reichthums, ungeachtet der Hinneigung zum Wohlleben, der Pulsschlag des nationalen Lebens stets in lebhaftere Bewegung zu gerathen bereit ist, sobald es sich um Ehre und Vaterland handelt. Doch diese edle Empfindlichkeit ist keineswegs darnach angethan, ein Gegenstand der Furcht für die Ruhe der Welt zu sein. Mögen diejenigen, welche einige Zeit unter uns gelebt haben, in ihre Heimath eine richtige Anschauung von unserem Vaterlande mit sich nehmen, mögen sie überzeugt sein von den Gefühlen der Achtung und der Sympathie, welche wir für die fremden Nationen hegen, sowie von unserem lebhaften Wunsch, mit ihnen in Frieden zu leben. Ich danke der kaiserlichen Kommission, den Mitgliedern der Jury, sowie den verschiedenen Comités für den einsichtsvollen Eifer, welchen sie in der Ausführung ihrer Aufgabe entwickelt haben. Ich danke ihnen auch im Namen des kaiserlichen Prinzen, welchen ich glücklich war, ungeachtet seines jugendlichen Alters, zu diesem großartigen Unternehmen, dessen Andenken er stets bewahren wird, heranziehen zu können. Die Ausstellung von 1867 wird, wie ich hoffe, eine neue Aera für die Harmonie und den Fortschritt der Menschheit bezeichnen. Ueberzeugt, daß die Vorsehung die Anstrengungen aller derjenigen segnet, welche, wie wir, das Gute wollen, glaube ich an den endgültigen Triumph der großen Prinzipien der Moral und der Gerechtigkeit, welche allein, indem sie allen legitimen Bestrebungen Genüge leisten, im Stande sind, die Throne zu befestigen, die Völker zu heben und die Menschheit zu veredeln.

Florenz, Sonntag 30. Juni.

Zwischen der Kammer und dem Senat sind die gelegentlich der Berathung des provisorischen Budgets entstandenen Differenzen in der gestern Abend stattgehabten Sitzung durch ein Votum in der Budgetfrage und durch eine das Uebereinkommen herstellende Redaction beendet. Die Discussion über das Kirchengesetz ist bis Donnerstag vertagt.

Politische Rundschau.

Die gefürchteten Gedenktage der Schlacht und der Capitulation von Langensalza, sie sind in Hannover ohne jegliche Störung vorübergegangen, ja selbst, ohne daß die Residenzstadt in ihrem Aeußern eine andere Physiognomie gezeigt hätte, wenn man die Langensalza-Medaillen abrechnet, die sich zahlreicher als sonst wohl in den Straßen zeigten. Die Wochen vorher war in den unteren Kreisen der Bevölkerung das Gerücht geschäftig gewesen: König Georg wird wiederkehren, konnte man geheimnißvoll überall versichern hören. Man wußte ganz genau, daß im Schloß zu Herrenhausen gescheuert und zum Theil schon die Gardinen aufgesteckt würden. Bis zum Tage von Langensalza sollte Alles zum Empfange hergerichtet werden, leider fehle es an Arbeitskräften. Scheuerfrauen und Waschweiber versagten in der That ihren dringenden Kunden den Dienst, weil sie jeden Augenblick zu höheren Leistungen auf dem Gebiete ihrer Kunst na Herrenhausen berufen zu werden hofften. Auf dem Lande spukten andere Gerüchte. Große Einquartirung, aber keine preußische, sollte angesagt worden sein. Mit großen Heerschaaren werde König Georg am Langensalzatage oder, wie die Klügeren meinten, am Tage der Convention, wo er sein Verbannungsjahr ausgehalten, wieder in sein Reich ziehen. Eitle Träume! Um möglichen Störungen der öffentlichen Ruhe vorzubeugen, waren indeß die ernstlichsten Vorkehrungen getroffen. Den Fabrikherren wurde angedeutet, daß man Demonstrationen von Seiten der Fabrikarbeiter auf keine Weise dulden und gegen etwaige Ausschreitungen auf das Strengste vorgehen werde. Auch sonst hatte man, wo es angebracht war, an Warnungen es nicht fehlen lassen. Es ereignete sich denn auch nicht das allermindeste, was einer Demonstration ähnlich gesehen hätte.

Das bairische Cultusministerium ist mit der päpstlichen Curie in eine wichtige Verhandlung getreten, welche für das ganze katholische Deutschland sehr segensreich zu werden verspricht. Das Ministerium verlangt nämlich Abschaffung der vielen katholischen Feiertage; es sollen nur noch die Sonntage und großen Feste gefeiert werden, wie bei den Protestanten, und außerdem noch der Frohnleichnams- und Allerheiligentag. (Bravo!)

Von Wien wird mitgetheilt, daß eine lange Berathung zwischen Herrn v. Beust, dem päpstlichen Nuntius und dem Erzbischofe von Wien stattgefunden habe, worin Beust seinen Entschluß, das Konkordat abschaffen und zunächst die Bestimmungen über Ehe und Schulen verändern zu wollen, erklärt habe. Zunächst werde, und zwar schon in Kurzem, ein Gesetzentwurf zur Einführung der Civilehe vorgelegt werden und dann ein Gesetz folgen, worin dem Klerus ein gut Stück seines Einflusses auf die Schulen abgenommen werden solle. Man erfährt ferner, daß in dieser Konferenz auch die Furcht ausgesprochen wurde, der Staat könnte in der Geldnoth die Kirchengüter an sich reißen wollen; in diesem Punkte habe jedoch Beust den Erzbischof von Wien mit der Zusicherung beruhigt, „die österreichische Regierung sei noch nicht auf den Gedanken verfallen, die Kirchengüter zu confisciren."

Aus Galizien gehen fortwährend beunruhigende Nachrichten ein. Auflehnung gegen die kaiserlichen Behörden und offener Aufruhr sollen in vielen Gemeinden vorkommen, dergestalt, daß das Militär den zusammengerotteten Bauern förmliche Gefechte liefern muß. Als Urheber dieser Emeuten werden die nach Moskau hinneigenden Ruthenen resp. ein Theil des ostgalizischen Clerus bezeichnet. Die Regierung soll diesen Agitationen gegenüber zu den strengsten Maßregeln entschlossen sein und an die galizische Statthalterei bereits die nöthigen Weisungen haben ergehen lassen, da eine andere Haltung nur als Schwäche gedeutet werden würde.

In sonst sehr gut unterrichteten Kreisen in Paris gewinnen trotz der oben mitgetheilten Rede Napoleons die kriegerischen Befürchtungen wieder die Oberhand, ja, man will dort wissen, daß es noch vor Beendigung der Ausstellung zu neuen und sehr ernsten Conflicten kommen werde (?). Was die in den betreffenden Kreisen herrschenden Ansichten bestätigt, ist der Umstand, daß die französischen Rüstungen mit derselben Thätigkeit fortgesetzt werden, wie vor der Beilegung des luxemburger Conflictes. Marschall Niel, der sich bekanntlich als ausgezeichneter Organisator bewiesen hat, legt eine Energie an den Tag, als wenn der Krieg schon in den nächsten Monaten zu erwarten sei. Er ist in seinen Vorbereitungen so weit gegangen, daß er bereits eine mobile Nationalgarde, freilich nur auf dem Papiere, organisirt hat. Er hat dabei ganz willkürlich auf die früheren Altersklassen zurück.

gegriffen und in seine Listen alle Diejenigen aufgenommen, welche sich seit sechs Jahren frei gezogen haben. Selbstverständlich werden alle Maßregeln, welche Marschall Niel trifft, den Kammern vorgelegt werden müssen, aber erst dann, wenn sie vollendet sein werden. Dies würde aber wahrscheinlich erst Ende November geschehen, da man sehr ernstlich mit dem Gedanken umgeht, die jetzige Kammer aufzulösen und die Neuwahlen im October vorzunehmen. Die Regierung wird dabei eben so wenig, wie sie es bei den bevorstehenden Generals-Wahlen thun wird, das System der officiellen Candidaten aufgeben. Was die Neuwahlen zur Kammer anbelangt, so hofft sie, daß in Folge der Umstände, unter denen dieselben vorgenommen werden, sie mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß fast alle ihre Candidaten durchgehen, und daß, wenn sie einige zu heißblütige Conservative aufgiebt, sie es doch fertig bringt, daß die Oppositionselemente, welche sich jetzt in der Kammer befinden, aus derselben ebenfalls ausscheiden. Die Zusammensetzung der jetzigen Kammer ist es übrigens im Grunde nicht, was die Regierung bestimmte, schon jetzt zu den Neuwahlen zu schreiten. Sie hält es aber einestheils für zu gefährlich, bis 1869 mit der Erneuerung des gesetzgebenden Körpers zu warten, und andererseits glaubte sie, daß bis zum October die Ereignisse sich so gestalten, daß sie durch Anrufung der nationalen Vorurtheile sich für weitere sieben Jahre mit Leichtigkeit eine ergebene Kammer sichern kann.

Die italienischen oder vielmehr römischen Angelegenheiten finden wir seit einigen Tagen auch wieder als stehende Tagesfrage. Die Actionspartei in Rom fängt an sich immer energischer zu regen, und Garibaldi feuert seine Anhänger an, Hand an's Werk zu legen, — das schließt man wenigstens aus seinem jüngsten Schreiben. In dem neulichen Putsch sieht man, wenn derselbe auch mit Leichtigkeit unterdrückt worden, nur den Anfang gefährlicherer Unternehmungen; die italienische Regierung erkennt nicht minder die Gefahr und wirft deshalb soviel Truppen als möglich an die römische Grenze.

In Helgoland sind in aller Stille merkwürdige Dinge passirt: Revolution und Einsetzung einer constituirenden Versammlung. Man erinnert sich vielleicht der seit etlichen Jahren dort herrschenden Unzufriedenheit über den Gouverneur, der, um doch auch seine noble Passion befriedigen zu können, auf die sonst das Contingent einer einzigen Kuh stellende Insel Kaninchen importirt hatte, welche die Düne mit ihren Erdhöhlen ruinirten. Das Murren ist endlich so allgemein geworden, daß am ersten Pfingsttage ein englisches Kriegsschiff, den Herzog von Buckingham an Bord, vor der Insel erschien. Der Letztere verhörte und untersuchte, was den Bürgern Recht, erhob das von ihnen gewählte Comité zu einem Repräsentantenhause, und so ist über Nacht ein neuer Verfassungsstaat aus den Wellen hervorgetaucht.

Das Weiße Meer wird bekanntlich erst im Juli und August eisfrei; bis zum Anfange des Hochsommers bringen schwimmende Eisfelder der Schifffahrt noch große Gefahr. Wie dem englischen Handelsamte telegraphisch aus Petersburg angezeigt worden ist, hat neuerdings eine große Zahl englischer Schiffe — 13 werden mit Namen angeführt, es sind ihrer jedoch an 30 — dort Schiffbruch gelitten oder sich zwischen den starren Massen festgefahren. Die Admiralität macht darauf aufmerksam, daß es von keinem Nutzen sein würde, bei der großen Entfernung von England aus Schiffe zur Rettung abzusenden, daß vielmehr Hilfe von Archangel aus abgehen müsse, um den Schiffbrüchigen, welche zum Theil auf den Eisfeldern umherirren, rechtzeitig Erlösung zu bringen. Es sei daher erforderlich, nach Archangel — und zwar telegraphisch — Weisung ergehen zu lassen, daß von dort Dampfschiffe zur Unglücksstätte geschickt werden sollen.

Das Schicksal des unglücklichen Kaisers von Mexico scheint nun wirklich, und zwar auf die schlimmste Weise entschieden worden zu sein. Uebereinstimmende Depeschen melden von verschiedenen Seiten, daß Maximilian am 19. Juni in Vera-Cruz erschossen worden ist. Die gestern in Paris Statt gehabte Feier der Preisvertheilung an die Aussteller, welche Napoleon mit einer großen Weltfriedens-Erklärung eingeleitet hat, wird durch die Nachricht von dieser Execution seltsam verdüstert. Das traurige und klägliche Ergebniß des mexikanischen Unternehmens — der Tod des wackern aber allzuvertrauenden Prinzen, der Wahnsinn seiner hochherzigen Gemahlin, das Blut von Tausenden französischer Soldaten und die Millionen, welche die Budget-Vorlage wahrscheinlich viel zu gering angiebt, und dafür auf mexikanischem Boden größere Anarchie denn je — wird den Franzosen nicht aus dem Sinne wollen, wenn sie den Worten ihres Kaisers lauschen, und den Eindruck derselben erheblich schwächen, wenn sie das „l'Empire c'est la paix" auch auf's Neue bekräftigen und den civilisatorischen Beruf Frankreichs wiederholt betonen. Der Besuch des österreichischen Kaiserpaares mit allen sich daran knüpfenden Plänen und Erwartungen dürfte nun wohl auch zweifelhaft geworden sein.

— Unser König wird am 4. Juli in Ems eintreffen und in dem Domanial-Curhause, dem sogenannten Oberlahnbau, Wohnung nehmen. Es sind daselbst 48 Zimmer für den Monarchen ausersehen. In dem angrenzenden sogenannten „steinernen Hause" wird das Civil- und Militair-Cabinet Unterkunft finden. In einem Flügel des Curhauses hat Prinz Georg vor einigen Tagen seine Wohnung genommen. Im „Panorama" wird Großfürst Wladimir Aufenthalt nehmen.

— Der geschäftsleitende Ausschuß der national-liberalen Partei in Berlin hat ein Ausschreiben für die Wahlen erlassen, in welchem er die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen hervorhebt und die Taktik der Partei angiebt. Darnach soll dem conservativen Candidaten überall ein liberaler gegenübergestellt werden, den liberalen Vertretern gegenüber aber nur dann, wenn der national-liberale Candidat unzweifelhaft bessere Aussicht für die Majorität hat.

— Die Festungswerke von Spandau sollen noch eine fernere Erweiterung erfahren. Dasselbe soll mit den daselbst befindlichen Etablissements der Central-Artillerie-Werkstätten, und zwar in dem Umfange geschehen, um dieser Anstalt selbst den Vorrang vor den gleichen englischen und französischen Etablissements zu sichern. Ebenso soll in dieser Festung eine bombensichere Kriegsbäckerei angelegt werden. Die neuen Befestigungs-Anlagen an der Weser- und Emsmündung sollen möglichst beschleunigt, dagegen die 1848 dort angelegten Befestigungen und namentlich das Fort William an der Weser geschleift werden. Ueberhaupt hat die geringe Bedeutung, welche die Festungen in dem vorjährigen Kriege nur bewährt haben, als Nachwirkung beinahe überall das Aufgeben einer großen Zahl befestigter Plätze zur Folge gehabt.

— Zu den hohen Besuchern der Industrieausstellung in Paris gesellt sich nun auch der regierende souveräne Fürst von Liechtenstein, dessen Namen und Reich seit Jahresfrist fast ganz verschollen ist und der bis heute noch keinen Frieden mit Preußen abgeschlossen hat.

— Was die Reorganisation der französischen Armee betrifft, so ist es unzweifelhaft, daß eine starke Partei den Kaiser dahin zu bringen sucht, sie gänzlich aufzugeben. Dieser Partei ist es zuzuschreiben, daß die Discussion über den betreffenden Gesetzentwurf bis zur nächsten Session verschoben worden ist. Man will es nun zu erreichen suchen, daß der Kaiser auf die Verdoppelung des Contingents verzichtet, und dauert der Frieden fort, so ist es allerdings sehr wohl möglich, daß dieser Wunsch erfüllt wird.

— Es ist schlimm, wenn loyale Personen schlechte Stylisten sind. So haben die Friedensrichter von Auxerre in Frankreich an den Kaiser eine Adresse gerichtet, in welcher sie das Bedürfniß ausdrücken, dem Kaiser „die tiefe Entrüstung zu bezeugen, welche sie über ein Attentat empfunden haben, das sein verbrecherischer Urheber nicht gegen Ew. Majestät richtete."

— Ein griechischer Agent, der seit dem Ausbruche des kretischen Aufstandes sehr beschäftigt ist, hat in Liverpool zwei Dampfschiffe gekauft, welche während des amerikanischen Krieges als Blokadebrecher gebaut worden waren. Sie sind von Eisen und besitzen eine solche Geschwindigkeit, daß ihre Verfolgung den türkischen Kriegsschiffen in den griechischen und kretischen Gewässern große Mühe verursachen wird. Ob die englische Regierung ein Wort in die Sache hinein reden wird, ist nicht bekannt.

Das Englische Kriegsministerium

sandte zu Anfang des vorjährigen siebentägigen Krieges den Oberst Reilly in das preußische Lager, um an Ort und Stelle den Charakter und die Wirksamkeit der preußischen Heeresorganisation kennen zu lernen.

Es wird von Interesse sein, mit den Augen des sachverständigen Engländers einen Blick auf dieses berühmt gewordene und den meisten Staaten als musterhaft erscheinende preußische Heerwesen zu werfen.

Er schildert zuerst die Artillerie mit ihren meist gerifleten Kanonen, neben welchen aber auch die mit glattem Kaliber so gute Dienste thaten, daß viele preußische Officiere sich für theilweise Beibehaltung derselben aussprachen.

Er behauptet übrigens, daß die englischen Armstrongkanonen sich in China viel zuverlässiger erwiesen, als die preußische und österreichische Artillerie bei Königgrätz. Hier waren die österreichischen Kanonen in ihrer defensiven Stellung, von wo aus alle Schußweiten vorher ermittelt waren, nicht im Stande, irgend eine von den exponirten preußischen Kanonen zum Schweigen zu bringen. — Sehr ausführlich und als Muster für England schildert Reilly das preußische Transportwesen. Jedes preußische Armee-Corps von etwa 36,000 Mann und 700 Pferden hat einen Transport-Train mit 3000 Mann, 4300 Pferden und 765 Wagen. Diese Mannschaften und Pferde gehören alle zu dem Train-Bataillon des Corps und besorgen allen Verkehr, der vom Commissariat und den Hospital-Departements erfordert wird; außerdem allen Dienst für die Kriegskasse, die Feld-Telegraphen, die Feld-Posten, die Ponton-Trains und die Munition. Ein General-Intendant steht an der Spitze des ganzen Armee-Transport-Wesens, überwacht die Kriegs-Kasse und ist oberster Chef aller nicht am Kampfe theilnehmenden Departements. Ein hoher Intendantur-Beamter befehligt alle Transport-Angelegenheiten jedes Corps und ist dem General-Intendanten verantwortlich. Diese Maschinerie ist sehr einfach, erwies sich aber im Kriege sehr praktisch. In Friedenszeiten wird von diesen Transport-Trains nur ein kleiner Kern beibehalten, der aber in Zeiten der Gefahr sehr schnell durch Herbeiziehung solcher Mannschaften, welche für den activen Dienst zu klein befunden wurden, wohl aber mit Pferden umzugehen wissen, vergrößert werden kann. —

Außerdem stellt Reilly interessante Thatsachen und Vergleiche über die Munition, deren Herbeischaffung und Gebrauch zusammen. Der preußische Soldat, sagt er, trägt im Kriege sechszig Patronen bei sich. Ein Munitionswagen für jedes Bataillon enthält sechszig Patronen für jeden Mann und in zweiter Linie in den Munitionscolonnen hundertundzwanzig Patronen. So sind im Felde für jeden Soldaten über zweihundert Patronen vorräthig. Gegner der Hinterladungsgewehre meinten, der Soldat werde in der Aufregung des Kampfes seine Munition zu rasch verbrauchen, und daß es deßhalb besser sei, die alte Waffe beizubehalten, weil man damit nur langsamer schießen könne. Dieser Beweis würde einen noch größeren Vorzug der alten Feuerschlösser begründen. In dem siebentägigen Kriege bewiesen die Preußen ganz auffallend, wie sparsam und zugleich wirksam sie mit ihrer neuen Munition umzugehen verstanden. Nur in einem Falle verbrauchte ein Regiment im Durchschnitt mehr als die sechszig Patronen. Dies war eins in der Division des Generals Horn, welches früh am Morgen der Schlacht das Dorf Sadowa angriff und bis spät in den Nachmittag im heißen Feuer blieb, und zwar in dem berühmten Walde über den Häusern, von dessen Vertheidigung bis zur Ankunft des Kronprinzen das Schicksal Preußens abhing. Im Durchschnitt verbrauchten die kampfreichsten Regimenter nicht mehr als zwölf bis vierzehn Patronen per Mann, und während der ganzen Schlacht von Königgrätz kam auf jeden Mann des Prinzen Friedrich Karl im wirklichen Kampfe nur eine einzige Patrone. Und doch eröffnete diese Armee die Schlacht und focht bergaufwärts während eines langen Sommertages den unerhörtesten Kampf und Sieg. Die Nutzanwendungen, welche der englische Officier aus diesen Erfahrungen für die englische Armee und ihre Hinterladungsgewehre macht, sind für Preußen ebenfalls sehr schmeichelhaft.

Schließlich hebt er alle die Vorzüge des preußischen Militärsystems hervor, welche ihm vorzugsweise für England nachahmungswerth erscheinen, meint aber doch endlich, daß ihnen das Alles Nichts helfen werde, wenn sie keine ordentlichen Leute gewönnen, um daraus eine campacte Armee zu organisiren. Deßhalb verlangt er, daß nach preußischem Muster irgend eine praktische Methode zur Gewinnung einer kleinen stehenden Friedensarmee und deren rascher Verstärkung und Mobilmachung in Zeiten drohender Kriegsgefahr ermittelt und ausgeführt werde.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. Juli.

— Dem Aufruf der Fraktionsführer der hiesigen Fortschrittspartei, über den Anschluß an den in Berlin gegründeten Wahlverein zu berathen, waren etwa 90 Personen gefolgt und hielten gestern eine Versammlung im Gewerbehause ab. Herr Justizrath Weiß eröffnete die Sitzung, theilte den Zweck der Berufung mit und bemerkte rekapitulirend, daß durch den Austritt der National-Liberalen aus der Fortschrittspartei die deutsche Bundes-Verfassung zum Gesetz ermöglicht worden. Die alte Fortschrittspartei theile nicht die Ansicht der National-Liberalen, daß ein Ausbau der deutschen Bundesverfassung zum gewünschten Ziele führen werde, sondern setze

ihre Hoffnung darin, daß dies nur erlangt werden könne, wenn Abgeordnete gewählt werden, welche im Sinne des Programms der Fortschrittspartei vom Jahre 1861 wirken. Diese Aufgabe zu verfolgen, sei in Berlin ein Wahlverein in's Leben getreten, welcher sich über alle deutschen Länder zu verbreiten gedenke. Nach den Statuten desselben habe Jeder, welcher die Mitgliedschaft erwerben wolle, sich zu einem jährlichen Beitrage von mindestens 1 Thlr. zu verpflichten. Der Vorstand des Vereins bestehe aus drei Personen und 10 Ausschußmitgliedern, leite die Geschäfte, berufe Versammlungen, verwalte die Beiträge 2c. und verfolge hauptsächlich die Tendenz, die Verfassung in ihrem Sinne umzugestalten, resp. die Volksrechte darin aufzunehmen. Der Vorsitzende ersucht nunmehr in die Diskussion einzutreten, worauf Hr. Holz das Wort ergreift: Meine Herren, Sie kennen mich wohl Alle mehr oder weniger, und wissen auch, daß ich mit meinen Anträgen stets Pech gehabt habe (Zustimmung). Es kann auch der Fall sein, daß ich mit meinem heutigen Antrage Pech habe, dessenungeachtet beantrage ich, keine abgesonderte Partei zu bilden, sondern nur eine allgemeine liberale Partei bestehen zu lassen (Rufe: Ist nicht mein Goldchen und Schluß.) Ich bin damit einverstanden, bemerke aber, daß die Partei doch in der letzten Zeit Das gelernt haben müßte, daß solche Absonderungen zu Nichts führen! — Herr Karl glaubt, daß die Partei so viel gelernt hat, um einzusehen, wie die Führer der Nationalliberalen Viel versprechen und Wenig halten. Die verlorenen Volksrechte allmälig zurückzuerwerben, sei eine eitle Hoffnung, deshalb trete die Nothwendigkeit ein, getrennt vorzugehen und der Welt zu zeigen, daß nicht alle deutschen Männer den Prinzipien der Führer der National-Liberalen huldigen. Es möge daher die Versammlung sich zum Anschluß an den Berliner Wahlverein bereit erklären. — Herr Treichel spricht viel über Waldeck und Schulze-Delitzsch, geht darüber ganz von der Sache ab und wird zum Schluß gerufen. — Herr Dr. Sachse macht bemerklich, daß viele Parteigenossen das Programm vom Jahre 1861 nicht mehr zeitgemäß erachteten. Der Berliner Wahlverein beabsichtige auch nicht strikte an demselben festzuhalten, vielmehr nur zuvörderst ein Zusammengehen aller Parteigenossen zu erzielen. — Nachdem noch Herr Dr. Bramson erläutert, daß dies Zusammenschaaren am zweckmäßigsten erreicht würde durch Unterschriftssammlungen resp. Beitrittserklärungen zur Mitgliedschaft des Berliner Wahlvereins, und daß hier ein besonderer Verein nicht gegründet werden dürfe, vielmehr nur durch einen Geschäftsführer Fühlung an den Berliner Verein gehalten werden könne, ersucht Herr Dr. Schneller noch durch Kolportage für die Mitgliedschaft zu wirken. — Herr Maurermstr. Leupold fordert zu Unterschriften auf und geht mit dem Beispiel voran, worauf ca. 30 Herren aus der Versammlung ihre Namen in die ausgelegte Liste eintragen und der Vorsitzende die Versammlung schließt.

— Laut einer Ministerial-Verfügung sollen auch nach dem 1. Juli die Kgl Bank, sowie alle öffentlichen Kassen die Darlehns-Kassenscheine annehmen, aber nicht mehr ausgeben. Demnach behalten diese Scheine einstweilen ungestört ihren Kurs, werden aber allmälig eingezogen.

— In letzterer Zeit sind eine Anzahl Beamte der Ostbahn an die Hannöverschen und die dortigen an die Ostbahn versetzt

— Der Unterrichts-Minister hat die Directoren der Gymnasien und Realschulen anweisen lassen, auf die pünktliche Innehaltung der Termine für die Anmeldung zur Abiturienten-Prüfung und für die Prüfung selbst zu halten und namentlich ein Vorrücken derselben zu vermeiden. Die Prüfung soll innerhalb der letzten acht Wochen des Semesters erfolgen.

— Durch das Kgl. Konsistorium ist, an Stelle des emeritirten Herrn Prediger Dr. Höpfner, Herr Prediger Müller zum Archidiaconus aufgerückt, und werden nunmehr die Probe-Predigten für die vakante dritte Predigerstelle an St. Marien beginnen.

— Die Gesammtzahl der Amtsstellen evangelischer Geistlichen in der Provinz Preußen beträgt 677. Hiervon kommen auf den Regierungsbezirk Königsberg 310, auf den von Gumbinnen 164, auf den von Danzig 108 und auf den von Marienwerder 95. — 32 Geistliche fungiren nur als Hilfsgeistliche. Die Anzahl der Superintendenten und Superintendenturverweser beträgt 55.

— Da die Sommer-Ferien der hiesigen Schulen am 13. d. M. beginnen, so ist bereits Bedacht darauf genommen worden, das Turnfest einige Tage vorher in der üblichen Weise auf der Jäschkenthaler Wiese abzuhalten.

— Die Friedrich-Wilhelm-Schützengilde wird am Donnerstag die jährliche Johannis-Feier en famille begehen.

— Der Kassenbote Koslowski von der Landschaft zu Marienwerder, welcher mit einem Briefe, der 75,000 Thlr. in Westpr. Pfandbriefen enthielt, flüchtig zu werden versuchte, ist in Thorn verhaftet worden. Der Versuch zeugt von großer Bornirtheit, da es Niemandem eingefallen wäre, ohne vorherige Legitimation die qu. Pfandbriefe zu kaufen.

— Wenn es als etwas Außerordentliches hervorgehoben worden ist, daß im Kreise Marienwerder 500 Klassensteuer-Reklamationen in diesem Jahre eingegangen seien, so werden unsere Steuerverhältnisse wohl noch stärker charakterisirt durch die verbürgte Mittheilung, daß im Schwetz-Neuenburger Kreise über 860 Klassensteuer-Reklamationen eingereicht und fast ohne Ausnahme zurückgewiesen worden sind.

— Wie es heißt, beabsichtigt die Stadt Schlawe in Pommern dem Grafen Bismarck das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

— Da in diesem Jahre bedeutende Uferbauten am Jahdebusen ausgeführt werden sollen, so hat die Kgl. Festungsbau-Direktion zu Heppens eine bedeutende Lieferung an Kiefernstämmen und bearbeiteten Hölzern am 22. d. M. ausgeschrieben.

Graudenz. Ein Unfall von höchst bedauerlichen Folgen setzte am letzten Sonnabend in der neunten Morgenstunde unsere Stadt in Aufregung. Der Besitzer K. aus D., welcher Gips laden wollte, hatte seine Pferde mit der Brake abgespannt, abgezäumt und ihnen Futter vorgeworfen. Durch irgend einen Umstand wurden die Thiere wild und gingen durch, zum Hofe hinaus. Sie nahmen ihren Lauf nach dem Markt und hier erst die südliche, dann die Rathhausseite entlang. Umgestürzte Körbe mit Eiern, Butter, Fischen und anderen Dingen bezeichneten ihren Weg. Von panischem Schrecken ergriffen, unter lauten Angst- und Hülferufen wichen die Kopf an Kopf stehenden Wochenmarktbesucher nach beiden Seiten aus, um den Pferden aus dem Wege zu kommen, und stürzten in fürchterlichem Gedränge übereinander. Leider konnten nicht alle sich zeitig genug retten, und einige wurden mehr oder minder erheblich, theils von den Hufen der Pferde, theils durch das Schleudern der nachschleifenden Brake verletzt. Ein Mädchen, das von den Pferden umgerissen worden, ist noch denselben Mittag verschieden.

Königsberg. Am Donnerstage ist bei den Artillerieschießübungen auf dem Karschauer Platze ein Unglück passirt. Ein gezogenes Geschütz sollte abgefeuert werden. Die Lunte wollte nicht recht brennen, da beging einer der Bedienungsmannschaft die Unvorsichtigkeit, aus der sogenannten Poudrebüchse Pulver auf die glimmende Lunte zu schütten; die Büchse explodirte, und ist nicht nur der betreffende Mann selbst, sondern auch ein Kanonier recht erheblich im Gesichte verletzt worden. — An demselben Tage fanden zwei Artilleristen in Godrinen (unweit Karschau) ein scharf geladenes Shrapnel, das sie für ungefüllt hielten. Als sie die Zündvorrichtung entfernen wollten, explodirte das Geschoß. Einer der Unvorsichtigen ist mit verbranntem Gesicht davongekommen, der Andere aber wurde von mehreren Sprengstücken getroffen und soll erheblich verletzt sein. Auch sind noch verschiedene andere Personen, die sich in der Nähe befanden, mehr oder minder beschädigt.

Meteorologische Beobachtungen.

1	4	335,88	+ 15,0	West mäßig, bewölkt.
2	8	337,77	12,4	ONO. flau, hell u. wolkig.
	12	337,75	14,7	do. do. do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Juli.

Weizen, 190 Last, 126 . 12 pfd. fl. 607½ — 625 pr. 85pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Juli.

Weizen bunt 118—130pfd. 85—107 Sgr.
hellb. 122.30pfd. 95—117 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.26pfd. 74/75—79/80 Sgr. pr. 81⅚pfd.
Erbsen weiße Koch- 72—78 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 62—70 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 54—60 Sgr.
do. große 105.112pfd. 55—59 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 38—43 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Gerichtszeitung.

[Schwurgerichts-Sitzung vom 1. Juli.]

Gestern wurde unter dem Vorsitz des Herrn Stadt- und Kreis-Gerichts-Directors Uckert die diesjährige dritte Schwurgerichtsperiode eröffnet. Von den geladenen Geschwornen hatten sich eingefunden: Kaufmann A. G. Neumann, Kaufmann P. P. Ollendorf, Kaufmann R. W. Otto, Kommerzienrath J. H. Paleske, Kaufmann C. G. Pantzer, Rentier H. Penner, Stadtrath O. R. Petschow, Zimmermeister Prutz, Consul F. G Reinke, Kaufmann O. G. Retzlaff, Kaufmann W. T. Rodenacker, Hof-Juvelier M. A. Roggatz, Holzhändler P. W. Sauer, Kaufmann F. W. Schnabel und Apotheker Dr. W. Schuster, sämmtlich aus Danzig. Hofbesitzer Wessel aus Stüblau, Hofbesitzer Wannow aus Trautenau, Rittergutsbesitzer v. Frantzius aus Uhlkau, Hofbes. Fronhöfer aus Wonneberg, Hofbes. v. Bancels aus Wossitz, Schöppe Joh. Rexin aus Wotzlaff, Rittergbes. Joel aus Zankenczyn, Rittergbes. v. Below aus Rutzau, Rittergbes. Pieper aus Smaczin, Hofbes. Perschau aus Kl.-Walddorf, Gutsbes. Wienecki aus Wittomin und Gutsbes. Röhrig aus Gr.-Mirchau. Ausgeblieben waren Hutmacher Specht von hier und Rittergbes. Stolzenburg aus Adl.-Standsitz, welche wegen bescheinigter Krankheit dispensirt wurden.

Zur Verhandlung kamen die beiden folgenden Anklagesachen:

1) Der Schiffskoch Albert Wilhelm Jahn, welcher bis zum 23. Decbr. 1866 bei dem Fleischermstr. Rösler in Neufahrwasser in Dienst stand, hat sich an diesem Tage des Diebstahls an einem Paar, dem Rösler gehörigen Stiefel und einem Portemonnaie mit 2 Thlrn. und einigen Silbergroschen, welches dem Gesellen Riemer gehörte und in dessen Rock, der im Schlachthause hing, steckte, schuldig gemacht und heimlich entfernt. Jahn bestreitet die Diebstähle. Die Stiefel will er von Rösler geschenkt erhalten haben und behauptet, daß dieser ihm noch ½ Thlr. Wochenlohn und 1 Thlr. für den Verkauf von Thierfellen schulde. Dies bestreitet Rösler. Jahn hat sich ferner der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Am 23. Decbr. kam Jahn nach der Wohnung des Maurergesellen Saß, dem Schwiegervater des Rösler, und übergab dem Erstern einen Zettel mit der Unterschrift „Rösler", worin Saß ersucht wird, ihm, dem Rösler, 6 Thlr. zu leihen da er eben im Handel sei u nicht genug Geld von Hause mitgenommen habe. Saß erkannte sofort, daß der Zettel nicht von der Hand des Rösler geschrieben war, und erklärte dies dem Jahn und forderte ihn auf, zu einer spätern Stunde wiederzukommen. Jahn kam indessen nicht. Rösler bezeugt, daß er den qu. Zettel weder selbst geschrieben noch durch Andere habe schreiben lassen. Eine Vergleichung dieses Schriftstückes mit der Handschrift des Jahn liefert den überzeugenden Beweis von der Schuld des Letztern. Die Geschwornen gaben folgende Verdicte ab: 1) Schuldig des Stiefeldiebstahls, 2) Nichtschuldig des Gelddiebstahls, 3) Schuldig der Urkundenfälschung, jedoch unter Annahme mildernder Umstände. Der Gerichtshof bestrafte den Jahn wegen Diebstahls und Urkundenfälschung mit 6 Monaten Gefängniß, 10 Thlrn. Geldbuße event. noch 1 Woche Gefängniß und Ehrverlust auf 1 Jahr.

2) Im Laufe des vergangenen Jahres hat der bei der Postanstalt zu Sierakowitz angestellte Landbriefträger Frdr. Wronski in 4 verschiedenen Fällen Beträge von resp. 1 Thlr. 8 Sgr., 2 Thlrn. 28 Sgr., 4 Thlrn. 18 Sgr. und 6 Thlrn. 10 Sgr., welche ihm von jener Post-Anstalt nebst Post-Anweisungen zur Auszahlung an die Adressaten übergeben waren, für sich verbraucht, auf den Post-Anweisungen die Quittungen der Empfänger ohne deren Wissen und Willen selbst angefertigt und diese Quittungen der Postanstalt zurückgereicht. Wronski ist durchweg geständig. Derselbe hatte bei einem Gehalte von 10 Thlrn. monatlich, von welchem ihm noch Abzüge zur Herstellung einer Kaution von 50 Thlrn. gemacht wurden, eine zahlreiche Familie zu ernähren, und mag ihn daher wohl die Noth um das tägliche Brod zum Verbrecher werden lassen. — Der Herr Staats-Anwalt beantragte Annahme mildernder Umstände, und weil solche der Gerichtshof als vorhanden annahm, wurde ohne die Zuziehung von Geschworenen verfahren. Wronski wurde zu 1 Jahr Gefängniß, einer Geldbuße von 40 Thlrn. event. noch 1 Monat Gefängniß, und Ehrverlust auf 1 Jahr bestraft.

Vermischtes.

— [Ein Wunder ist geschehen.] Es soll nämlich am letzten Frohnleichnamstage die blindgeborene und mit dem Straphylom beider Augen behaftete Valentine Bauer aus Sulzbach, welche Prof. Knapp zu Heidelberg aus seiner Augen-Heilanstalt nach 6 Tagen mit der Bemerkung entließ, daß keine Besserung zu hoffen sei, nachdem man sie zu Walldürn auf den Gnaden-Altar gehoben, sehend geworden sein.

— In Gera hat die Crinoline ein Opfer gefordert, indem sich ein bejahrter Mann, ein Advokat, auf der Straße in die Reifen der Crinoline eines vor ihm gehenden Mädchens so unglücklich verwickelte, daß er fiel, den Arm brach und an den Folgen dieses Bruchs, der brandig wurde, starb.

— [Ein abgefeimter Gauner.] Vor Jahren wurde von Berlin ein Schwindler flüchtig, der wie viele seiner Collegen seinen Weg nach England nahm. Dort hat lange Zeit hindurch der Schwindel ihm seine Existenz verschaffen müssen, bis ihm endlich auch dort der Boden unter den Füßen zu heiß wurde und er es gerathen fand, vor der englischen Polizei das Weite zu suchen. Bevor er jedoch spurlos wurde, hat er noch ein Gaunerstückchen ausgeführt, das eines Cartouche würdig wäre, wenigstens gilt in den Kreisen, in denen er zuletzt lebte, es als eine ausgemachte Sache, daß nur er der Gauner gewesen. Vor einiger Zeit traf mit dem Dampfer von Dover ein Fremder in Havre ein, derselbe war elegant gekleidet und ließ eine schwere Bagage sich nachtragen. Er ließ sich einen Gasthof zeigen, dessen Adresse er bei sich trug, setzte sich an die Table d'Hote und speiste wie ein Lord. Beim Dessert wandte er sich an einen Nachbar, der während der Tafel sehr zuvorkommend gegen ihn gewesen war und fragte: „Können Sie mir einen Banquier nachweisen, bei dem ich Wechsel diskontiren kann?" — „Ich bin selbst Banquier, und wenn es Wechsel von guten Firmen sind, werde ich solche gern annehmen." — „Ei, das ist herrlich, sollen wir gleich gehen?" Als die Beiden im Comptoir des Banquiers angekommen waren, zeigte der Fremde seine Wechsel vor. Der Banquier betrachtete solche anscheinend sehr aufmerksam, näherte sich der Thür, verriegelte dieselbe und steckte die Wechsel in die Tasche. „Herr", sagte er, „Sie sind ein Schurke, ich war von Ihrer Ankunft unterrichtet. Sie waren Cassirer des Hauses W. und Comp. in London,

dessen Correspondent ich bin. Sie haben dem Hause 200,000 Francs in Wechseln entwendet, ich werde solche behalten." Der Fremde blieb ruhig und stumm, der Banquier fuhr fort: „Danken Sie es der Großmuth Ihrer ehemaligen Chefs. Sie hätten Sie an den Galgen bringen können, statt dessen haben sie sich an mich gewandt. Ich lauerte Sie ab bei Ihrer Landung, setzte mich mit Ihnen zu Tisch und vermuthete, daß Sie die Papiere versilbern würden. Dies traf ein. Die Großmuth des Hauses W. und Comp. will die Sache nicht nur verschweigen, sondern auch Ihrer Frau und Kinder wegen Ihnen die Mittel gewähren, ein ehrliches Leben führen zu können. Sie haben drei Kinder." „Fünf", murmelte der Fremde in kläglichem Tone, indem er Alles sonst zugab. „Ich bin beauftragt, Ihnen 30,000 Francs auszuzahlen, hier sind sie in Bankbillets. Machen Sie, daß Sie fortkommen." Der Fremde entfernte sich mit den Bankbillets, er hat sich nie wieder blicken lassen. Alsbald schrieb der Banquier nach London, er habe sich seines Auftrags entledigt, zugleich schickte er die Wechsel, die er an sich genommen, ein und bat, ihn für die ausgelegten 30,000 Francs zu entschädigen. Bald darauf empfing der Banquier einen Brief, worin es hieß, das Haus W. und Co. sei gar nicht bestohlen, der Cassirer auf seinem Posten, die eingesandten Wechsel seien falsch. Die dem Schwindler übergebenen 30,000 Frcs. möge der Correspondent auf sein eigenes Verlust-Conto schreiben. Der Fremde hatte, wie sich herausstellte, selbst die Briefe an den Banquier geschrieben, sich selbst darin denuncirt und sich die 30,000 Francs zugesprochen.

— Don Pedro, der im Jahre 1357 den portugiesischen Thron bestieg, der Grausame benannt, weil er mit Strenge und ohne Ansehen der Person Gerechtigkeit übte, hat die Achtung aller guten Geschichtsschreiber. Man sagte von ihm: „Er hätte nie regieren sollen, oder ewig!" — ein Wort, das sich leider auch von manchem andern, als ihm, sagen ließe. Folgender Zug bezeichnet die eigenthümliche Denkart dieses Fürsten sehr auffallend. Ein Domherr von hohem Adel ermordete seinen Schuster. Was liegt auch an einem rechtschaffenen Handwerker, der dabei Hausvater und Ernährer einer wackern Familie ist! So dachte das hohe Tribunal und schloß den Domherrn zur Strafe seines Verbrechens nur auf ein Jahr lang vom Chor aus. Vermuthlich bedauerte der portugiesische Adel noch recht höflich den Bestraften. Aber dem Sohne des Ermordeten leuchtete der Richter Grundsatz nicht ein. Er ermordete rächend den Mörder seines unglücklichen Vaters. Da verurtheilte der König Pedro den Verbrecher, — ein Jahr lang keine Schuhe zu machen.

Räthsel.

Mit diesem Kopf erfreut mich seine Frucht.
Mit anderm Kopf erweckt es Gier und Sucht.
Mit drittem Kopf besitzt sein Wollen Wucht.

Kirchl. Nachrichten vom 24. Juni bis 1. Juli.

St. Marien. Getauft: Kleinwaarenhändler Mücke Tochter Louise Auguste Amalie. Händler Joost Tochter Margaretha Catharina Elisabeth.

Gestorben: Segelmachermstr. Friedr. Wilh. Liebnitz, 67 J. 11 M. 27 T., Herz- u. Nierenkrankheit.

St. Johann. Getauft: Büchsenschäfter Gensch Sohn Johannes. Postbureaudiener Dekepper Tochter Louise Maria. Kahnschiffer Beier Tochter Olga Martha Esmunde. Schlossergef. Dombrowski Tochter Auguste Friederike.

Aufgeboten: Zimmermstr. Julius Joh. Baumann a. Langenau mit Jgfr. Johanna Juliane Kalbe.

Gestorben: Stadt- u. Kreis-Gerichts-Actuar Tetzlaff Tochter Hilda Eva Maria, 6 M., Tuberculose der Gehirnhäute. Zimmergef.-Frau Emilie Auguste Krause, geb. Schmidt, 26 J., Lungenschwindsucht. Philolog George Philibert Klinsmann, 25 J., Tubercul. pulm.

St. Catharinen. Getauft: Fleischermstr. Kleyn Tochter Marie Wilhelmine Elisabeth. Schlossergef. Mohr Tochter Johanna Franziska. Kornträger Kowitzki Sohn Johann August.

Aufgeboten: Kutscher Joh. Friedr. Edom mit Jgfr. Marie Lewandowski. Zimmergef. Friedr. Constantin Tschierski mit Jgfr. Ottilie Emilie Schmidt.

Gestorben: Tischlermstr. Wilh. Friedr. Albrecht, 65 J. 6 M., Lungen-Entzündung. Malermstr. Weith Sohn Emil Richard, 20 T., Krämpfe. Kornträger Kowitzki Sohn Johann August, 3 T., Krämpfe. Klempnermstr. Friedr. Eduard Blanck, 47 J. 9 M. 2 T., Lungenschwindsucht. Instrumentenmacher Flohr Sohn Gustav Adolph Eugen Felix, 5 M., Abzehrung.

St. Peter u. Paul. Getauft: Kaufmann Herrmann Sohn Friedrich Wilhelm Paul. Lehrer Gerlach Tochter Marie Gertrude. Schneider Danschke Sohn Paul Georg. Maurer Steppel Tochter Anna Martha.

St. Elisabeth. Getauft: Feldwebel Messerschmidt Sohn Max Robert Carl. Unteroffizier in der Kgl. Marine Bradtke Tochter Gretha Maria.

Gestorben: Invalide Joh. Tilitzki, 76 J., Alterschwäche. Musketier Aug. Kirchstein, 22 J., Lungenverhärtung. Grenadier Michael Romaiske, 23 J., Typhus.

St. Barbara. Getauft: Bureauvorsteher Ebel Sohn Hans Theodor. Schlossergef. Felchner Sohn Friedrich Wilhelm. Einwohner Blom in Heubude Sohn Julius Otto. Schiffszimmergef. Haß am Sandweg Sohn Karl Rudolph Traugott. Schmiedegef. Schadach Tochter Olga Helene Maria.

Gestorben: Einwohner Hill in Heubude Sohn Carl Rudolph, 1 J. 5 M., Nervenfieber. Hofbesitzer-Frau Constantia Friederike Wilhelm. Block, geb. Adler, in Heubude 50 J., Abzehrung. Einwohnerin Math. Becker, geb. Hahn, in Heubude, 40 J., Diarrhoe u. Erbrechen. Flößer Wilhelm Kozian, 18 J., Cholera.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 2. Juli.

2 Schiffe m. Kohlen und 1 Schiff m. Gütern.

Gesegelt: 3 Schiffe m. Holz und 2 Schiffe m. Getreide.

Von der Rhede angekommen:

1 Schiff m. Heeringen.

Auf der Rhede: 2 Schiffe m. Ballast.

Von der Rhede gesegelt:

1 Schiff m. Heeringen.

Ankommend: 1 Schiff. Wind: W.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Reg.-Rath H. Rohloff a. Merseburg. Ger.-Rath Davidsohn a. Danzig. Die Rittergutsbes. W. Rohloff a. Bielawy und Jacobsen a. Bojahren. Die Kaufleute Sprung a. Harburg, Löwenfeld a. Berlin u. Josephsohn a. Nakel.

Hotel de Berlin:

Die Gutsbes. Wiencke a. Wittomin und Gäns aus Breslau. Die Kaufl. Berger a. Berlin, Weirauch aus Hamburg u. Nicolaus a. Mainz.

Hotel du Nord:

Gutsbes. Uphagen a. Kl.-Schlanz. Kgl. Assistenzarzt Dr. Schmidt a. Pr.-Stargardt. Kaufmann Wittkowski a. Breslau.

Walter's Hotel:

Reg.-Rath a. D. u. Rittergutsbes. v. Bülow a. Brück. Justizrath Kroll n. Sohn a. Thorn. Rittergutsb. Zembke n. Gattin a. Laugwitz. Kaufm. Walburg a. Bromberg. Fabrikant Vollbaum n. Gattin a. Elbing. Frau Rittergutsbes. Suter n. Frl. Tochter a. Lörpsch.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. J. Krojanker a. Bromberg, Krojanker a. Dirschau u. Goldmann a. Bamberg. Stellmachermstr. Eckhardt a. Graudenz. Maurermstr. Krause a. Stolp. Frau Michardt a. Berlin. Frau Matthias n. Fräul. Tochter a. Bromberg.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Lisniewski a. Reddischau, v. Koczikowski a. Parschkau und Griner a. Bromberg. Superintendent Gehrt a. Wotzlaff. Dr. med. Schleusner a. Putzig. Die Pfarrer Langwald a. Neuteich u. Hippel a. Ladekopp. Inspektor Schmidt a. Königsberg. Die Kaufl. Hamann a. Hannover, Albrecht a. Berlin, Kober a. Stettin u. Bautz a. Breslau. Fräul. Setzke a. Ems.

Hotel de Thorn:

Kgl. Oberförster Ostertun n. Fam. a. Oliva. Gutsbesitzer C. Wessel n. Gattin u. Frl. Ziehm a. Stüblau. Ingenieur Bonfeld a. Stettin. Agent Wittig a. Leipzig. Schiffseigner Michelmann a. Barth. Die Kaufl. Kettenbeil a. Barth, Kronenberg a. Solingen und Wurmstich a. Worms.

Das Haus Schmiedegasse 27 ist billig zu verkaufen und das Nähere daselbst beim Schlosser-Meister **Dexel** zu erfahren.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Danziger Stadt- (Gas-) Obligationen zur Anleihe von 1853 werden hierdurch aufgefordert, **die Zinsen derselben** pro 1. Juli c. vom 3. k. Mts. ab und jedenfalls im Laufe des Monats Juli c. von der Kämmerei-Kasse **gegen Einlieferung der Zins-Coupons** in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig bringen wir mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 12. December pr. die Abhebung des Nennwerths der früher bereits gekündigten Obligationen, soweit solche noch nicht erfolgt ist, ebenfalls in dem obigen Zeitraum, hierdurch in Erinnerung.

Danzig, den 18. Juni 1867.

Der Magistrat.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 3. Juli. Fest-Vorstellung **zur Feier des Sieges bei Königgrätz** bei festlich geschmücktem Garten u. großer Illumination: **Jubel-Ouvertüre** von C. M. von Weber. **Hurrah Preußen!** Patriotisches Zeitbild in 3 Akten von H. Lindau. **Zehn Mädchen und kein Mann.** Komische Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.

Mittwoch, den 3. Juli c.:

Zur Erinnerung an die Schlacht v. Königgrätz:

Großes Sieges-Fest und Schlacht-Musik

im festlich dekorirten

Friedrich-Wilhelm-Schützen-Garten.

Das Nähere durch die Programms an der Kasse.

Anfang 6 Uhr. — Entree 2½ Sgr.

H. Buchholz.

Bei schönem Wetter fährt das Dampfboot **„Falke"** morgen, den 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr, direct von Danzig nach Zoppot, um 5 Uhr von Neufahrwasser nach Zoppot und um 8 Uhr Abends von Zoppot nach Danzig zurück.

Das Passagiergeld beträgt:

Von Danzig nach Zoppot oder zurück 5 Sgr.

Von Neufahrwasser nach Zoppot oder zurück 2½ Sgr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte

Alex. Gibsone.

Heumarkt 10 ist ein gut möbl. Zimmer nach vorne sogleich zu vermiethen.

Eleganteste Neuheiten in Sonnenschirmen

sind eingetroffen und werden zu folgenden billigen Preisen abgegeben:

Seidene Sonnenschirme und Entredeux pr. Stück 22½ Sgr., 1¼, 1½ Thlr.

Eleganteste Neuheiten in gefütterten Sonnenschirmen und Entredeux in geschmackvollster Arbeit pr. St. 1½, 2¼, 3 Thlr. u. h.

Regenschirme in schwerer Seide pr. St. 1¾, 2¼, 3 und 3½ Thlr.

Regenschirme in Alpacca pr. Stück 1¼, 1½, 1¾ Thlr.

Baumwollene Regenschirme sehr billig.

Alex. Sachs, Schirmfabrikant,

Matzkausche-Gasse.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Erziehung auf dem Lande unter steter Aufsicht. Jährl. Hon. 200 Thlr. Im Anschluss: Vorbereitungs-Curse zum **Fähnrichs-Examen** in ländl. Stille. Pension 100 Thlr. quart. Prospecte gratis.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.